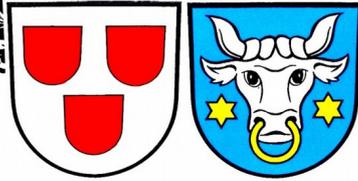




**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„75 Jahre Stadtkapelle Schiltach“ – Ein „Fest der Rekorde“ im Schiltach der Nachkriegszeit

Von Hans Harter

Als der Nachbar die dünne Festschrift mit dem farnefrohen Titel von 1949 brachte, wurden Erinnerungen wach: An die eher graue Nachkriegszeit, in der es plötzlich Feste gab, so 1951, als die Narrenzunft das legendäre Spiel vom „Schiltacher Bürgerlied“ aufführte. Auch die Stadtkapelle geizte 1949 nicht: Ihre „Festfolge“ ging über Pfingsten, samstags beginnend mit dem Bankett in der „Festhalle“. Die Stadtkapelle Lahr, die Musikvereine Lehengericht und Schenkenzell spielten Feierliches und Schneidiges, die „Eintracht“ bot Chöre, den Prolog sprach ein Lehengerichter Trachtenmädchen. Festpräsident war Bürgermeister Gottlieb Trautwein, eine Schiltacher Persönlichkeit. Ihm zur Seite stand ein „Ehrenausschuß“ honoriger Bürger: Fabrikdirektor Dr. Brand, Bankdirektor Louis, Sägewerksbesitzer Wagner, Apotheker Maier, Kaufmann Kimmich, Uhrmacher Bühler, Kaufmann Pflüger, Betriebsleiter Osterheld. Sie trugen weiße Rosetten mit roter Schleife, den Schiltacher Stadtfarben.



Titelseite der Festschrift (Repro: Harter)

Am Pfingstsonntag war um 5.45 Uhr „Wecken“, danach die Festgottesdienste und das Wertungsspielen. An ihm beteiligten sich 17 Kapellen, aus den Nachbarorten, aber auch entfernten wie Eichstetten, Steinbach, Döggingen und Oppenau. Sie trugen Ouvertüren, Romanzen und Festmärsche vor, von Komponisten wie Bach, Rossini, Verdi und von Weber. Die Zahl der Musiker schwankte zwischen 38 (Lahr) und 13 (Wolfach), was die schmerzlichen Verluste durch den Krieg zeigt. Auch von den Schiltacher Aktiven kehrte fast die Hälfte nicht mehr zurück. So war „Gefallenenehrung“ ein wichtiger Programmpunkt.

Mittags zog ein Festzug mit 35 Gruppen durchs dicht bevölkerte Städtchen. Hinter Festreitern marschierten Kapellen, Sportvereine, Trachtengruppen mit funkelnden Schäppeln. Auf dem Festplatz bei der Turnhalle entwickelte sich ein musikalisches Treiben mit Festakt, Massenchören und Konzerten, was abends in ein großes Unterhaltungskonzert überging. Chefdirigent war der beliebte Musikdirektor Jakubaschk aus Schramberg.



Die Stadtkapelle beim Festzug 1949. Vorne links: Franz Bächle (Bass), dahinter: Karl Schmieder (Trompete), Hermann Schillinger (Es-horn) Foto: Stadt- u. Feuerwehrkapelle

Dem nicht genug: Pfingstmontag war Kinderfestzug mit Verteilung der begehrten Knackwurst, es gab „Volksbelustigung“, einen „Vergnügungspark“, zum Abschluss „Tanz in der Festhalle“. Angeboten wurden Fürstenberg-Bier, Kaiserstühler Weißwein, Liköre, „Ia Trinkbranntwein“, Wurstbrote, Brezeln, alkoholfreies Obstgetränk, Sprudel, Zigaretten, Zigarren, Tabake, Süßwaren und Eis - für jeden Geschmack und Genuss etwas.

Die Festschrift ist auch eine Fundgrube für das gewerbliche Leben: Kaum eine Firma, die nicht per Anzeige dabei war. Die Vereinsbank warb für „bargeldloses“ Zahlen, die Geschäfte boten Brauchbares und Besonderes: „Feine“ Leder- oder Kolonialwaren, Zuckerrüben-Sirup, Knabenanzüge, Tabak, Lodenmäntel, Trachtenartikel, Radiogeräte, Zentrifugen, Waschkessel, Wein- und Mostfässer, Koch- und Viehsalz. Sie firmierten als „solide Fachgeschäfte“, bei „niedrigsten Preisen und besten Qualitäten“, und verwiesen auf ihre „lange Tradition“.

Auch Gaststätten und Cafés wussten für sich zu werben: „Gut bürgerliche Küche“, „reelle Weine“, „Bohnenkaffee“, „ff. Biere“, „Weinstube“, „Saal“, „Kegelbahn“, „Gartenwirtschaft“, „neuzeitig eingerichtet mit bestem Ruf“.

Gestützt auf eine im Krieg unbeschädigte Infra- und Betriebsstruktur begann seit der Einführung der DM im Jahr 1948 auch in Schiltach das „Wirtschaftswunder“: Der Nachholbedarf war groß, an Konsum wie an freiem öffentlichem Leben und ungezwungenem Miteinander. Da war Musik das schnell verbindende Element.



Festkonzert auf dem Festplatz

Foto: Stadt- u. Feuerwehrkapelle

*Dieser Artikel erschien erstmals am 25. Januar 2017 im „Schwarzwälder Bote“
und am 06. Februar 2017 im „Offenburger Tageblatt“*